

Wilhelm Engel: Die Burgen Frankenberg über Uffenheim (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX, 11) Würzburg 1956. 91 S., 12 Tafeln.

Die erste Befestigung über der fruchtbaren Gauebene von Uffenheim sollte um 1200 einen militärischen Stützpunkt in einem Grenzgebiet bilden, in dem die Interessen von Würzburg, Hohenlohe und den Burggrafen von Nürnberg sich trafen. Auf die erste Würzburger Befestigung Hinterfranken, die schließlich in die Hände des Dompropstes geriet, folgte bald nach 1250 die burggräfliche Burg Vorderfranken, die in den Händen der Geschlechter Seckendorf, Heßberg und schließlich Hutten blieb. Erst um 1800 brachte die Familie von Pölnitz beide Burgen in ihren Besitz. Es ist das Verdienst von Professor Engel, die verwickelte Ueberlieferung über diese beiden Burgen geklärt zu haben. Ein burgenkundliches Nachwort von Hellmut Kunstmann erklärt die heutige Ruine Hinterfranken. Die Berührungen mit Hohenlohe (bes. S. 10/13), Schoder in Reinsbronn (S. 20) u. a. machen die Arbeit auch für Württembergisch Franken wichtig.

Gerd Wunder.

H. Steinlein: Erdgeschichte rund um die Plassenburg. (Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken 3). 29 S., 1952.

Der verstorbene Erlanger Dozent gibt in dieser Schrift zuerst den Maßstab der geologischen Zeiten und führt anschließend in die Sprache der Gesteine ein. Nach der Beschreibung der in diesem Raum entstehenden mesozoischen Schichten mit ihrer Zerlegung in Schollen führt eine Wanderung durch die Umgebung der Plassenburg in den Aufschlüssen in das geologische Sehen und Erkennen ein.

Wilhelm Mattes.

Max Hundt: Das karolingische Reihengräberfeld Falkendorf-Kleetzhofen. (Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken 6). 160 S. 1953.

Im Jahre 1936 stieß man bei Anlage eines Weges am Rande des Weißjura auf dieses späte Gräberfeld. Durch Zusammentreffen günstiger Faktoren konnte sorgfältig ausgegraben und beobachtet werden. Die auffallende Lage am Abhang mit Rutschungen und Verschwemmungen bedingte starke Störungen der im allgemeinen geosteten Gräber, die großenteils mehrfach belegt waren. Die 113 Gräber enthielten 260 Bestattungen mit meist wenigen bescheidenen Beigaben, unter denen die als Perlen behandelten 2 Galläpfel besonders interessant waren, stellen sie doch vielleicht Parallelen zu den Skarabäen Ägyptens als Auferstehungssymbole dar. Die sorgfältige Beobachtung vieler Einzelheiten ermöglicht Vergleiche mit spätmittelalterlichen Grabfeldern und befreit von der Slawomanie, die infolge ungenauer Beurteilungen so manches Gräberfeld slawischen Menschen zuschrieb. Die Versuche, die geistige Haltung zu jener Zeit zu ergründen und aus ihr Sonderbeobachtungen zu erklären, sind sehr interessant und einleuchtend. Die Gräber wurden als frühchristlicher, germanischer, interimistischer Friedhof festgelegt.

Wilhelm Mattes.

Theodor Hornberger: Der Schäfer. Landes- und volkskundliche Bedeutung eines Berufsstandes in Süddeutschland. (Schwäbische Volkskunde N. F. Elfte/Zwölfte Buch, zugleich Band 10 der Beiträge zur Volkstumsforschung. 246 Seiten. Stuttgart 1955.

Daß die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen sich in der Bemühung um gemeinsame Erkenntnis zu ergänzen hätten, ist als grundsätzliche Forderung schon oft ausgesprochen worden. Selten aber tritt der Glücksfall wirklich ein, daß aus den verschiedenen Aspekten heraus, aus den unterschiedlichen Methoden, wie sie bald geographische und volkswirtschaftliche, bald historische und gesellschaftswissenschaftliche Betrachtung verlangt, mehr zustandekommt als eine Summe von Daten, als eine Folge nur lose miteinander verbundener Paragraphen und Artikel.